

Eine weitverbreitete Sage entspringt auch die Erzählung vom Winger Wälfeturm, in dem Bischof Otto von Mainz zum Märtyrer zum Opfer gefallen sein soll. In dieser Fassung wird die Sage zuerst am Anfang des 14. Jahrhunderts erwähnt. Aelter ist wohl ihre Lokalisierung in Merseburg, wo sie als im Jahre 1012 vorgefallen ein Chronist (Zitelmar, † 1018) berichtet. In Köln wurde die Sage vom Bischof Adolf (um 1112) erzählt, in Straßburg vom Bischof Wilerolf († 999) und seinem Nachfolger Alawic († 1001), in Ostarrich und der Schweiz findet sich die Sage ebenfalls, auch dort mit bestimmten Details und Personen versehen. Die durch ein im 16. Jahrhundert weitverbreitetes Volkslied vom Grafen von Rom bekannte Sage von der neuen Gattin, die ihren in türkischer Sklaverei schmachtenden Gemahl, als Karthagerin verkleidet, erlöst, ist auf der Burg Tannenberga an der heitigen Bergstraße lokalisiert worden. — Vereinzelt wurden christliche Heiligengeschichten als Sagen lokalisiert: Vom Lebamoor in Hinterpommern erzählt der Volksmund, daß dort ein Lindwurm gewohnt habe, dem alljährlich ein junges Mädchen als Opfer dargebracht wurde. Dieser Lindwurm wurde von einem Jüngling mit Namen George durch einen Panzenstoß getötet. Diese Volkssage ist die christliche St. Georgslegende mit lokaler Färbung. Bei Imendorf (Schwaben) liegt der „Georgsbrunnen“, dessen Verfertiger eine Volkssage den Namen des Brunnens mit dem Lindwurm. In Volkach am Main und Marbach, wo Bilder des heiligen Georg zu sehen waren, hat der Volksmund den Drachenkampf als Sage lokalisiert. Das gleiche geschah in der Vaufranz.

Alle Volkssagen verdanken ihr Ursprünglich greifbaren Wahrnehmungen: jeder Volkssage haben stets Tatsachen zugrunde gelegen, die das Volk in seiner Weise zu deuten suchte. Die beiden formbildenden Faktoren sind also Wahrgenommenes und Erklärung. Die Volkssage ist deshalb eng verknüpft mit ihrem Gegenstande, sie entspringt der freien Denkfähigkeit die z. B. dem Märchen eigen ist. Die Wahrnehmungen können weltlicher Art sein: Beobachtungen, die ein einzelner inmitten der Natur gemacht hat oder gemacht haben will, subjektive Erscheinungen, die sich in der Seele namentlich einmaler Menschen bilden. Von dieser Art sind z. B. viele Sagen von der Sprache des Wassers, vom Klängen verurteilter Gloden, vom Getöse der wilden Jagd, vom Gesang unsterblicher Geister usw. Hier liegt Beeinflussung des Tonempfindens vor. Unter dem unmittelbaren Einfluß der Natur und ihrer das Gemüt erregenden Einmaligkeit hört der Naturmensch Töne, die in Wirklichkeit nicht existieren. Er vernimmt Töne und bildet aus seiner Wahrnehmung die erklärende Sage. Zahllos sind die Sagen von Gloden, die in Seen, Flüssen, Sümpfen verhaunten, zu gewissen vom Zauber geweihten Zeiten klingen. Allüberall in deutschen Ländern kehren solche Sagen wieder: man hat also unter den verschiedensten Verhältnissen die gleiche Sagenart empfunden. Derselbe Eindruck erweckt, bunte schwebende Strahlen mögen die Erscheinung mancher weißen Dame oder Jungfrau in einem einsamen Waldpfeil oder Wanderer ausgelöst haben. Die Sagenart ist mächtig in der Sage. Doch erklärt sie nicht alles, es haben sicher auch greifbare Tatsachen bei Bildung der Sagen mitgewirkt.

Alle Bauwerke geben reichen Stoff zu Volkssagen. Der Gang des Mittelalters zu symbolischer Ausschmückung und zur Anbringung von wunderlicher Bildwerk an Gebäuden hat die Sagenbildung sehr gefördert. Das Geheimnis, das solchen Schmuckereien und Wahnreden innewohnt, hat Erklärung geradezu herausgeholt, und diese Deutung hat das Volk wie häufig in erzählender Sage gegeben. So manches Mauerwerk des Mittelalters, das mit Figuren verbrüht war, die mit dem Aussehen des Dammers zum Schiffe in Aktion traten, hat der Sage Stoff gegeben. Selbst am gefirnnten Wandschilde hat die Sage sinnig erklärt: so entstand die Geschichte vom Wandschilde, der den Kenner in die Wandschilde des Frankfurter-Göhenheimer Turmes sah und dadurch seine Freiheit gewann. Denkmäler, namentlich solche, die mit allegorischen Gestalten geschmückt sind, sucht die Sage durch Geschichten zu erklären. Das Berliner Denkmal des Großen Kurfürsten hat zu solchen sagenhaften Deutungen Veranlassung gegeben. Einen besonderen Anreiz zur Sagenbildung gaben die vielfach vorkommenden mittelalterlichen Künsterdenkmäler, varifizierte Figuren usw. an Kirchen. Die Sage hat viele derselben mehr oder weniger sinnig gedeutet. Alte Rechtsymbole, z. B. die Rolandhandbilder, deren Zweck vom Volke vergessen war, regten, da man ihr Dasein erklären wollte, zur Sagenbildung an. Man erklärte die Standbilder als Denkmäler tapferer Helden, und so bekannt war, daß Roland in mehreren Städten stand, so erfand man die Sage, daß es zwölf Brüder des Roland Roland gegeben habe, die sich im Kriege auszeichneten

hätten. — Aus Grabdenkmälern und Epitaphien las das Volk mancherlei heraus, was es ohne das Vorhandensein solcher Grabsteine und Inschriften nicht erfunden hätte. Grabsteinsagen sind sehr zahlreich. Einem Grabdenkmal, das den Edlen mit seinen zwei Frauen darstellt, ist die verbreitete Sage vom Grafen von Gleichen entspringen.

So mögen auch geheimnisvolle Risse in den Wänden alter Schlösser und Klöster die Veranlassung zu mancher Sage von lebendig eingemauerten Menschen gewesen sein. Als Beispiel diene die Sage vom steinernen Bild zu Konradsdorf (Oberhessen): Im alten Rottenhaus zu Konradsdorf ist eine tiefe Ritze in der Mauer, und auf der anderen Seite ihr gegenüber steht das Bild einer Nonne mit zwei Kindern. Damit hat es nach der Sage folgende Verwandnis: Als Konradsdorf noch ein Frauenkloster war, lebte in einem benachbarten Ort ein junges und schönes Mädchen, welches einen Geliebten hatte, den es gern geheiratet hätte. Die Verwandten gaben dies aber nicht zu und steckten sie heimlich in das Kloster. Nachdem ihr Geliebter sie lange und vergeblich gesucht hatte, erfuhr er endlich ihren Aufenthalt und suchte sich Mittel zu verschaffen, in stiller Abendstunden mit ihr zusammenzukommen. Da wurde sie Mutter und gebar zwei Kinder. Als so ihr Geheimnis offenbar ward, sollte sie zur Strafe von ihren Kindern getrennt und eingemauert werden. Sie bat aber, man möge doch ihre Kinder bei ihr lassen, und so wurde sie mit denselben in der großen Ritze eingemauert und auf der anderen Seite ihr und ihrer Kinder Bild in Stein anscheinend aufgestellt. — Ausgrabungen vorzeitlicher Menschenknochen, Waffen, Geräte, die der gemeine Mann sich nicht erklären kann, haben Sagen gezeitigt. Auch das Vorhandensein rätselhafter Bücher oder fremdsprachlichen oder sonst veränderten Inhalts haben in dem gemeinen Manne Vorstellungen erweckt, die sich zu Sagen gestalteten. Hierher gehört das angebliche Zauberbuch auf dem Natbaute zu Belgard, ebenso die an Ketten liegende Bibel auf dem Schloß Zuckow, in der sich alle sieben Bücher Moses befinden. Diese sämtlich dem Moses zugeschriebenen Zauberbücher (6. und 7. Buch) erscheinen oft in der Volkssage. Wer Bücher besitzt, erscheint in der Sage leicht als Zauberer oder Dämonenmeister. Bedenkt man die heilige Ehen, die dem Naturmenschen vor aller Dämonenschwärmz innewohnt, so ist es leicht verständlich, daß naive Gemüter, in jedem alten Kollanten ein Zauberbuch erblicken konnten. — Als die ersten Eisenbahnen im Elsaß gebaut wurden, hob ebenfalls die Sagenbildung an: die Lokomotiven wurden für Teufelswerke erklärt, und erzählt wurde, daß der Teufel ganze Eisenbahnen in seine Gewalt bringe und plötzlich verschwinden lasse. — So vermag man die Sagenbildung bis in unsere Zeit hinein zu beobachten. —

Exaktes aus dem Reiche des Ueberflinnlichen

Von Georg Korf

Die Entdeckung der X-Strahlen und der ultravioletten Strahlen hat doch manch einen in seiner materialistischen Denkwelt erschüttert. Jedenfalls haben diese naturwissenschaftlichen Entdeckungen nachdenkliche Leute dasir geführt, nicht von vornherein über Dinge zu lächeln, die wir vom gegenwärtigen Stand unserer Naturkenntnis aus nicht begreifen können. Im Oktoberheft des „Türmer“ (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer) zählt Georg Korf eine ganze Reihe solcher Erscheinungen auf. Aus der Tatsache, daß wir längst nicht alle Strahlen, die in der Natur vorkommen, sehen können, müssen wir erkennen, daß weder unsere Sinneswerkzeuge noch die uns bis jetzt zur Verfügung stehenden Hilfsmittel imstande sind, uns alle Schwingungen, die im Bereiche der Möglichkeit liegen, wahrnehmbar zu machen; und wir können dem Schopenhauerischen Grundsatze, daß die Welt, so wie wir sie wahrnehmen, nur eine subjektive Verwirklichung unsererseits ist, im optischen Sinne wissenschaftlich nahetreten; denn, wenn unsere Sinneswerkzeuge auf andere Schwingungen oder Schwingungsniveaus reagierten, als es eben der Fall ist, dann würden wir eine andere Vorstellung von der Welt haben. Wenn wir beispielsweise Augen hätten, die nur auf das Sehen von X-Strahlen eingerichtet wären, dann erblickten uns Menschen und Tiere nur als Gerippe; die äußeren Formen und auch die inneren Organe würden bestenfalls als durchsichtige Schatten wahrgenommen; ebenso Holzgegenstände, Feder, Zeugewebe usw. Wir würden eben nur einen Teil dieser für unsere fünf Sinne so konkreten Welt sehen können. Hätten wir dagegen Sinneswerkzeuge, die unserem Bewußtsein außer den bekannten noch andere Schwingungen des Lichts übermitteln könnten, dann müßten wir mehr und Andersartiges von der Welt sehen, als

